

## Der Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Arme beobachten statt Armut erklären

E: Unsere Demokratie verschweigt die Armut in der Gesellschaft nicht, probiert keine Schönfärberei durch Leugnung. Regelmäßig unterhalten Medien das Publikum mit erbarmungswürdigen Einzelschicksalen, also mit der aufmunternden Botschaft, wie viel schlechter es einem gehen kann. Aber es bleibt nicht bei diesem ideologischen Trick, Armut als individuellen Ausreißer zu verharmlosen. Armut wird auch als verbreiteter gesellschaftlicher Zustand öffentlich besprochen. Die Regierung selbst veröffentlicht jede Amtsperiode einen wissenschaftlichen Bericht darüber, dass es reichlich Armut gibt, schon wieder mal seit 4 Jahren.

Das soll der FDP-Rösler für schädlich gehalten haben für seine Marktwirtschaft und seine Regierung und den neusten Bericht hat schönen lassen. Wenn, dann hat er eine Kunst demokratischer Propaganda nicht kapiert, die grade die Journalisten beherrschen, die auf der ungeschminkten Darstellung des „Problems der Armut in unserer reichen Gesellschaft“ rumreiten. Das war schon der Kunstgriff: Armut stellen sie dar als „Problem“, nicht als Produkt der herrschenden Wirtschaftsordnung. Damit ist schon fast alles auf dem konstruktiven Gleis: Für die *Bewältigung* von Armut, nicht für ihre *Erzeugung*, dafür ist in dieser Propaganda „unsere Wirtschaft“ zuständig. Die Wirtschaft mit ihren Arbeitsplätzen und Rationalisierungen, der Staat mit seiner Wirtschafts- und Sozialpolitik müssen demnach energischer - weitermachen wie bisher, wegen der Armen. Und nicht nur Politik und Unternehmen. Mit der Rede von „unserer reichen Gesellschaft“ sollen „Wir“ uns als fiktive Herren über den Reichtum dieser Gesellschaft angesprochen fühlen und im Namen der Armutsbewältigung für dieses Wirtschaften und Regieren sein.

Das ist demokratische Propaganda: Der soziale Flurschaden Armut, den Marktwirtschaft und Regieren regelmäßig und massenhaft hervorbringen, wird zum Werbeargument, wie unverzichtbar sie sind.

Für diese Botschaft braucht es allerdings eine gewisse wissenschaftliche Heraus-Präparation der kapitalistischen Armut aus dem Kapitalismus, der sie erzeugt, zum Defekt unserer gelobten Wohlstandsgesellschaft.

- Wie machen das die Wissenschaftler, die der Regierung diese Berichte schreiben?
- Welche Wahrheiten über Armut, Arbeit und Reichtum in dieser Gesellschaft bleiben dabei auf der Strecke? (=>GS)
- Warum und wozu lässt die Regierung periodisch Armut und Reichtum durchleuchten?

## Inhaltsverzeichnis

A. Der „relative Armutsbegriff“ .....	1
B. Vom „Armutrisiko“ zum Fordern und Fördern „sozialer Mobilität“ .....	3
C. Armut und Reichtum als Frage ihrer „Akzeptanz“ .....	4

### A. Der „relative Armutsbegriff“

Die Regierungs/Armutswissenschaft trennt die Armut von der herrschenden Marktwirtschaft, nämlich von ihrem Maß am kapitalistischen Reichtum und von ihrer Quelle in der Einkommensquelle Lohn.

1. Für jeden Bericht ringen die Forscher auf Hunderten Seiten, ob man von „Armut in einer wohlhabenden Gesellschaft“ überhaupt reden kann, wie man sie definieren muss, um sie überhaupt erfassen zu können, ringen um den „Armutsbegriff“ und die „Indikatoren“, die Armut sichtbar machen:
  - Eindeutig sei Armut nur als „absolute Armut“ dingfest zu machen, Armut, die der Mensch nicht überlebt; sind sich nicht zu blöd, das auch noch zu definieren<sup>11</sup>. Fortsetzung: Die Deutschen leben noch und „Existenzminimum“ ist in D sozialstaatlich gedeckt, also gibt es Armut in dem absoluten Sinn nicht.  
Wie dann? Ja wenn es Armut absolut bei uns nicht gibt, dann gibt es nur – die eine Definition gebiert die nächste - „relative Armut“. Dieser gültige wissenschaftliche Begriff ist zunächst so allgemeinplatzdoof, wie er sich anhört: Immer gibt's welche, die haben weniger als andere, und unter denen gibt's welche, die haben noch weniger... Diese Wissenschaftler bekennen sich dazu, dass in ihrem Wald bloß quantitativer Unterschiede unter Gleichen Armut pur eine Frage ihrer willkürlichen Definition einer „Armutsgrenze“ ist, unter der sie dann das Weniger in Armut umbenennen. Nach demselben willkürlichen Maßstab ist dann - tauto-logisch - alles über dieser Grenze Nicht-Armut, also „relativer Wohlstand“ und auch die relative Armut selbst ist per dieser Definition eine relative Angelegenheit, in „unserer reichen Gesellschaft“ also eher relativer Reichtum, spätestens im Vergleich mit anderen Gesellschaften.
  - Dagegen: Es gibt überhaupt nur in einer „reichen Gesellschaft“ Armut, d.h. Leute, die an Mittel des Lebens aller Art nicht herankommen, an Mittel, die in dieser Gesellschaft vorhanden sind. (Unterfall: Drittweltelend – Weltmarkt) Nur so macht der Begriff Armut Sinn: Ausschluss von vorhandenem Reichtum. Das Gefasel von der „relativen Armut“ ist die Abtrennung der Armut von ihrem qualitativ und quantitativ maßgeblichen Verhältnis zum Reichtum, die Abtrennung der Armut in einer Marktwirtschaft von ihrem dort praktisch gültigen und bekannten Maß: den Preisen für Mittel des Lebens, an denen Leute mit ihrem Bedarf und ihren Bedürfnissen scheitern, weil ihr Geld nicht reicht.

Das Konstrukt „relative Armut“, das immer nur Leute untereinander ins Vergleichsverhältnis setzt, also auch Armut an Armut misst und nicht am Reichtum, ist das geistige Eliminieren dieses Verhältnisses, in dem die Leute zum Reichtum dieser Gesellschaft stehen: Der Reichtum ist für die Masse erstens ganz und gar nicht zugänglich, ist nämlich Eigentum der Eigentümer an der Produktion aller Dinge, die ihnen deshalb restlos gehören; zweitens so beschränkt verfügbar, wie sie an Geld ran kommen, um die Eigentümer in Geld auszuzahlen, die damit Eigentümer bleiben. Dieser Gegensatz ist erschlagen durch die dumme Tour, die Leute mit ihren Einkommen nur an einander zu messen, die auch dem Stammtisch-Neidbürger so sauplausibel vorkommt wie Deutschlands Armutsforscherelite.

2. Die Erfindung „relative Armut“/„relativer Reichtum“, also die Behauptung bloß quantitativer Unterschiede unter den Leuten in der harten ökonomischen Sache Armut und Reichtum, bauen die Regierungswissenschaftler zur einen ganzen theoretischen Bild von der Gesellschaft aus, in der wir angeblich leben: Alle Menschen werden in Schichten aufgetürmt, die gleich viele Insassen haben, sich aber nach Einkommenshöhen staffeln. Dass das überhaupt nichts mit wirklich existenten ökonomischen Unterschieden der Leute in unserer Gesellschaft zu tun hat, machen die Forscher hinreichend damit klar, dass es ihnen einerlei ist, ob sie mit 10 oder 5 Schichten hantieren: Sie allein ordnen in das unterste Dezil oder eben Quintil die am wenigsten Verdienenden ein, bis die Schicht voll ist, in die nächste die weniger wenig Verdienenden usw. bis zu den Meistverdienenden in die oberste...und reden dann ganz ungeniert vom existenten Kapitalismus als einer Gesellschaft der „Einkommensverteilung“.

Und in diese erfundene Gesellschaft bloß quantitativer Unterschiede werfen sie dann ihre Frage, wie sie da eine wissenschaftlich exakt begründete Zweiteilung in arm und reich reinmachen dürfen, sozusagen von der 10-Schichten-Gesellschaft zu einer 2-Schichten-Gesellschaft kommen – was mit dieser Definition natürlich nicht geht – dann eben wohl wieder eine willkürliche Definition sein muss!

- Diese dumme Tour, die Leute mit ihren Einkommen nur an einander zu messen, macht sich eine wirkliche Gleichschaltung in der Marktwirtschaft zunutze: Alle verdienen gleichermaßen Geld. Aber das macht nicht richtig, über das Weniger-Mehr zu vergessen, dass die einen dafür arbeiten müssen, die andren dafür arbeiten lassen.

Letztere haben dazu die Macht, weil sie Eigentümer an Betriebsvermögen sind. Wenn man allerdings auch Vermögen stumpf als bloße Geldsummen betrachtet, haben auch alle gleichermaßen „Vermögen“, denn danach ist auch ein Sofa dasselbe wie eine Autofabrik und nur weniger und mehr €, „Vermögen“, auch wenn Sofa sitzen und schonen nie Gewinn abwirft.

Jetzt die Frage: Was ist - wissenschaftlich exakt - in dieser erfundenen Schichtengesellschaft Armut, was Reichtum? Antwort der Wissenschaft: Nichts Objektives, sondern eine Setzung - und zwar eine der politischen Herrschaft!<sup>iii</sup> Diese Forscher schämen sich nicht, ihren „Armutsbegriff“ beim politischen Auftraggeber abzuholen, weil sie ja bewiesen haben wollen, das es in ihrer erfundenen Welt der Einkommenschichten gar nicht anders geht als mit einer willkürlichen Grenzziehung.

Die Botschaft dieses „Armutsbegriffs“ aber steht: Armut ist *Abweichung* vom Durchschnittseinkommen; der ebenso willkürliche Umkehrschluss steht auch: Durchschnittseinkommen ist Wohlstand.

- Das ganze Konstrukt der „Einkommensverteilung“ ist aktive Ignoranz dagegen, wie in unserem Kapitalismus Einkommen, nein *nicht verteilt*, sondern *verdient* wird. Womit die Leute Einkommen verdienen, daran sind sie wirklich gesellschaftlich unterschieden, dafür braucht es keine Definition: Die einen müssen versuchen, Lohn mit unselbständiger Arbeit zu verdienen, die andren lassen in ihrem Betriebsvermögen für ihr Geldvermögen arbeiten und zweigen von dessen Vermehrung um Gewinn ihr privates Einkommen ab. Das sind auch schon die notwendigen Gründe für Armut und Reichtum. So viel ist doch sogar bekannt, täglich propagiert: Lohn gibt es nur, wenn er sich als Kost für die Unternehmen rechnet, als Geldsumme also niedrig ist und zugleich viel Arbeitsleistung für das Betriebsergebnis in Gang setzt; also steht man mit Lohneinkommen vor den Preisen immer ziemlich arm da und die Arbeitsleistung macht einen auch noch ziemlich arm an übrigbleibender Lebenskraft. Das ist der Begriff kapitalistischer Armut: *Lohn* ist Ausschluss von Reichtum, und *Lohnarbeit* produziert den Reichtum ausschließlich als kapitalistisches Eigentum der Gegenseite. Und das ist Reichtum: Eigentum an den Reichtumsquellen, Eigentum an der Produktion und Kommando über die Arbeit in ihr, daher Eigentum am gesamten Produktionsergebnis. Diese wirkliche Scheidung der kapitalistischen Gesellschaft in zwei gegensätzliche Einkommensquellen ersäuft die Armutswissenschaft mit ihren erfunden Schichtmodellen. Und mit ihrer willkürlichen Definition von Armut als Abweichung vom Durchschnittseinkommen tilgt sie jede Rückführung der Armut auf ihre ökonomische Quelle in der Einkommensart Lohn.
- Verkehrt ist ihre Theorie, leider kein bloßer Quatsch. Ihr Bild der Schichtung und ihre Fahndung in der Berichtsperiode nach Veränderungen in der sog. „Einkommensverteilung“ zeigt ihren Standpunkt: Da sind Fans unserer Gesellschaft unterwegs, die sie als wohl geordnete Einkommenspyramide sehen möchten; sie fahnden nach erfreulichen oder aber Sorge erregenden Einkommensentwicklungen, ausdrücklich parteilich für den Bestand des Ladens.

Z.B. lassen sie sich von der Regierung für ihren 4. Bericht die Frage stellen: 'Stimmt die These von der schrumpfenden Mittelschicht? Und melden als „erfreulicher Befund“: Man kann den Deutschen allerhand zumuten, aber alles stabil!<sup>iv</sup>

=> Ein 1. Hinweis auf den staatlichen Zweck der Armutsberichte: Staat weiß, dass er eine ziemlich wüste Einkommenskonzurrenz in einer von Gegensätzen charakterisierten Gesellschaft herbei regiert und lässt sich eine Gesamtbewegungsbild vorlegen, was er in der Klassengesellschaft kontrollieren muss.

### **B. Vom „Armutrisiko“ zum Fordern und Fördern „sozialer Mobilität“**

Die Wissenschaft definiert Armut um in ein „Armutrisiko“ mit dem Inhalt, Risiko herauszufallen aus der „Teilhabe“ an der Gesellschaft - wie sie ist; definiert also Lohnarbeit und politische Ordnung als einziges Angebot mitzumachen und damit die Ursache der Armut als einzige Hilfe; beobachtet das Mitmachen der Armen daran und bereitet sie so als Betreuungsobjekt der Sozial- und Wirtschaftspolitik auf;

so dass Armut zu einem einzigen öffentlichen Ruf nach Staat und seinen aktuellen Vorhaben wird.

3. Die wissenschaftliche Verwandlung der Armut in das „Armutrisiko“ - was ist das?

- Die verdoppeln Armut in einerseits materielle Not und andererseits deren Bewältigung durch die armen Leute und machen ihre Theorie aus der zynischen These, dass die materielle Not doch erst wirksam wird durch Probleme der Armen, sie zu bewältigen; dass materielle Not selbst also nur der Möglichkeit nach Armut ist.
- Sie beuten eine Wahrheit über den Kapitalismus aus, die gegen ihn spricht: Die Systemgemeinheit der Marktwirtschaft, dass der Lebensunterhalt der Leute vollständig ihnen privat überantwortet ist, ihrem privatem Lebenskampf – und das in einer Ökonomie der großen Industrie mit arbeitsteiliger Produktion. Mit seinen materiellen Nöten aber muss jeder selbst privat zurecht kommen: Das ist die große Freiheit des kleinen Mannes in der Marktwirtschaft. Und darauf stürzen sich die regierungsamtlichen Armutswissenschaftler, diese Systemgemeinheit begrüßend. Mit diesem Blick, auf die selbständigen Bemühungen der Leute kommt's an, dem Blick von Sozialfahndern, stochern sie im Leben der Leute rum nach Faktoren für scheiternde Existenzen und damit akut werdende Fälle staatlicher Sozialleistungen. Worauf sie dabei stoßen, ist der Sache nach - eine weitere Bestimmung von Lohnabhängigkeit: Mit den knappen und prekären Geldeinkommen daraus und mit dem, was die betrieblich angeordnete Arbeitsleistung an Lebenszeit und Lebenskraft übrig lässt, sind allerhand Lebensumstände nicht zu vereinbaren und zu bewältigen: Familie, Kinder schon gar für Alleinerziehende, Ausfallzeiten, größere Anschaffungen..<sup>v</sup>. Die Wahrheit drehen die Regierungswissenschaftler um in eine Lüge: Weil das Leben erst recht nicht zu bezahlen und zu bewältigen geht ohne Arbeitseinkommen, verklären sie Arbeit zur Absicherung gegen Armut. Der Zwang, sich um Lohnarbeit zu bemühen, die die ganze Armutscheiße einschließlich Arbeitslosigkeit einbrockt, kommt als einzige Hilfestellung daher. Daran ist nur wahr, dass es keine Alternative gibt, auch Sozialleistungen nicht, denn die Staatsgewalt organisiert sie ja mit voller Absicht als Existenzminimum, das zu Arbeit um jeden Preis erpressen soll. Nur macht die Alternativlosigkeit dazu, einen Lohn zu ergattern, aus Lohn noch lange keine Alternative zu Armut.

Dass mit dieser Erpressung in D ein Niedriglohnsektor aufgebaut worden ist, in dem sich mittlerweile zwischen 25 und 20 % der Lohnbezieher damit abstampeln, dass die mit Arbeit fast so wenig Geld haben wie ohne, und dass dieser Niedriglohnsektor das gesamte Lohnniveau in D runter zieht, wissen die Armutsstatistiker besser als jeder – und rechtfertigen das:<sup>vi</sup>

Das ist eine ideologische Spitzenleistung von Armutsforschern: Die verklären die Armut in Arbeit - „In Work Poverty“ - glatt zu einem Nutzen für die Armen. Andre Offizielle, Unternehmer, Ökonomen, Wirtschaftsminister loben den Niedriglohn und seine Lohn senkende Wirkung für einen Nutzen für die Wirtschaft, die Konkurrenzfähigkeit im Weltmarkt, für den Standort D. Die Armutsforscher aber trauen sich glatt einen Nutzen für die *Armen* zu behaupten: Arbeit, basta!

- So wird als Armutsbewältigung gelobt, was in Wahrheit gegen Marktwirtschaft spricht, deren Benutzung von Armut: Die produziert nicht nur Armut, diese Armut ist ihr nützliches Mittel. Die Geldknappheit und der dringende Bedarf nach Mitteln, sich zu reproduzieren, den gerade die angeblich glücklich Beschäftigten haben, erpresst sie immer wieder zu genau den Lohnangeboten, die die Unternehmen grad für rentabel befinden.

Diese Nützlichkeit der Armut für den Kapitalismus kommt zur Sprache aber so: als die Chance, die alternativlose, die er seinen Opfern lässt.

4. 'Streckt euch nach der Decke': Diese Forderung ist der regierungsamtlich erwünschte Schwerpunkt des 4. Berichts: „*Analysefokus soziale Mobilität: Analyse von Erfolgs- und Risikofaktoren für sehr eingeschränkte bzw. sehr gute Teilhabe in den entscheidenden Lebensphasen* (4, 63 ff)“

- <sup>vii</sup>Jetzt ist die Perspektive endgültig darauf umgestellt, nicht Armut und Reichtum als materielle Lagen

zu beurteilen, sondern das Leben der Massen daraufhin zu durchleuchten, wie sie sich abstrampeln. Diese Regierungsforscher definieren gleich das gesamte Leben der Leute als eine Kette von Bewährungsproben je Altersphase, als würden die sich quasi natürlich einstellen: „Lebenslagen“ bestehen danach überhaupt in nichts anderem, als vom Frühkind bis zum Eintritt der Pflegebedürftigkeit das Beste aus dem zu machen suchen, was einem Wirtschaft und Regierung so einbrocken an Lebensumständen. Die Mittel, die die normalen Leute dazu haben, genau die, die ihnen immer ihre Nöte einbrocken, erklären diese Wissenschaftler kaltschnäuzig zu einem einzigen Set von „Chancen“. Chancen wozu? Zum Mitmachen, genannt „Teilhabe“, zu mehr nicht. So viel Ehrlichkeit ist dann schon drin.

Wissenschaft ist hier einerseits parasitäres Nachzeichnen des endlosen Sich-Anpassens, das die Leute machen müssen – und ihres Fehler, das als ihre Lebenschance zu akzeptieren. Andererseits: Dass das Anpassen kein Selbstläufer ist, dass das massenhaft Leute immer wieder nicht können, dass sie es sogar mal nicht wollen könnten, davon leben diese vom Staat ausgehaltenen Armeninspektoren, die „kritisch“, das meint bei denen besorgt, schauen, ob's denn geht.

- => 2. Hinweis auf den staatlichen Zweck der Armutsberichte: Sie sollen Interventionsbedarf des Sozialstaats gegenüber den armen Leuten identifizieren und Stellschrauben. Der Sozialstaat tritt da in einer aufschlussreichen Bestimmung auf. Von wegen, er lindert materielle Nöte. Nein, er fordert und fördert die armen Leute in ihrem verkehrten Willen, „es“ zu schaffen. Das Handlangertum der Armutsforscher geht hier so weit, dass sie besorgt nachprüfen, ob die Erpressungshebel des Sozialstaats als zuverlässige „Anreize“ wirken<sup>viii</sup>. Die fragen also z.B. – etwas verklausuliert, ob nicht zu hohes Hartz IV die Weiber vom Arbeiten gehen zu Niedriglohn abhält!
5. Aus dieser Perspektive der „Integration“ der Armen in die Gesellschaft kritisieren Armutsforscher dann doch mal nicht die Leute, sondern die Gesellschaft und sogar Armut. Achtung, so: Fehlt es in der Gesellschaft nicht hier und dort an „Durchlässigkeit“ und „Anreizen“ für die „Mobilität“ der Leute, die verlangt ist?
- Diese Kritik ist ein Lob des gesamten kapitalistischen Ladens und seiner staatlichen Ordnung als eine einzige Gelegenheit dafür, dass die Leute – sich nach der Decke strecken. Wirklich jeder Platz in diesem Laden – s.o. Niedriglohnsektor – ist gewürdigt als Aufstiegschance, sogar für alleinerziehende Mütter.
  - Diese Botschaft, dass es für arme Leute nichts Erstrebenswerteres geben kann, als an diesem Laden mitzumachen und sich fürs Mithalten dauernd anzustrengen, das wird zum Ruf nach dem Staat. Und so lässt der sich auch rufen im Namen der Armut: Er soll sie ja nicht beseitigen, nicht mal lindern. Er soll den Leuten Beine machen! (Bericht über die sozialstaatlichen Experimente, was man mit armen Leuten alles machen kann: „*Was bereits getan wird - Was weiter zu tun ist*“ z.B. „*Ideenwettbewerb „Gute Arbeit für Alleinerziehende*“)
  - Da gibt es dann mal kritische Anmerkungen. Zum Niedriglohnsektor z.B.: „Aktiviert“ der die Leute wirklich? Oder „stagniert“ der Sektor und hält die Leute in einer „verfestigten“ Sackgasse fest? Antwort des Staates, die die Wissenschaftler als ihre aufschreiben:
    1. er aktiviert: ist nämlich Beschäftigung, basta<sup>ix</sup>.
    2. „Was bereits getan wird:“ Wachstumspolitik „im Zusammenspiel mit verantwortungsvollen Entscheidungen der Unternehmen und Gewerkschaften“ fördert Beschäftigung – zu Lohnverzicht.
    3. „Was weiter zu tun ist:“ Wachstumspolitik, im Zusammenspiel mit verantwortungsvollen Entscheidungen der Unternehmen und Gewerkschaften fördert Beschäftigung – zu Lohnverzicht.
    4. Eine Hoffnung für die letzten ans Wachstum Geketteten<sup>x</sup>: Wenn den Unternehmen die Leute ausgehen, könnte sich auch mal für Working poor was tun!

### **C. Armut und Reichtum als Frage ihrer „Akzeptanz“**

Was sind das für Machwerke, diese Armuts- und Reichtumsberichte?

Das sind wissenschaftliche Auftragsarbeiten vom Staat für den Standpunkt des Staates, in seiner Konkurrenzgesellschaft trotz ihrer Härten und für ihre zukünftigen Härten die Ordnung und die Funktionalität der Betroffenen zu wahren.

Diesen staatlichen Auftrag nehmen sich Armutsforscher so sehr zu Herzen bzw. zu Hirn, dass sie den staatlichen Auftrag gleich als ihr eigenes Vorwort und Forschungsdesign aufschreiben!<sup>xi</sup>

'Hält die Moral der Leute, aus allen Nöten immer nur den Willen zur Anstrengung zu folgern, und trägt sie als „Akzeptanz“ die Ordnung?': Das machen solche Lohnschreiber zur methodischen Richtschnur ihrer „Analyse“ der materiellen Lebenslagen in Deutschland!

Für diese durch und durch parteiliche Sichtweise ist es übrigens egal, ob sich die Berichtschreiber besorgt äußern – 'Aufgepasst, unsere Gesellschaft fliegt auseinander!' – oder zur Freude von FDP-Rösler lobhudeln – 'Alles im Lot, alles im Griff!' Im einen wie im andren Fall: Appell zum Zusammenhalten des Ladens an den Staat

Von ihren Befunden macht der Staat sein Handeln nicht abhängig. Aber nutzen will er den Willen der Leute schon und lässt sich dabei beraten.

Alle mal leistet die öffentliche Diskussion (s.E) ja auch als solche schon was zur staatlich genehmen Willensbildung.

- i Armut in einer wohlhabenden Gesellschaften ist ein komplexes Phänomen mit vielen Facetten. (4, 330)
- ii Armut kann drittens auch als existenzielle Notlage im Sinn von absoluter oder primärer Armut definiert werden. Arm ist dann, wer nicht genügend Mittel zum physischen Überleben hat. Es wird ein Minimalstandard definiert, der zum körperlichen Überleben unabdingbare Güter des Grundbedarfs wie notwendige Nahrung, Kleidung oder Unterkunft umfasst. Sieht man von wenigen Ausnahmen etwa einzelner wohnungsloser Menschen ab, so liegt das Wohlstandsniveau in Deutschland wesentlich über diesem physischen Existenzminimum. (3, 21)
- iii Bei Betrachtung der Einkommensverteilung wird die zwischen den EU-Mitgliedstaaten vereinbarte Definition des relativen Armutsrisikos zugrunde gelegt, die vorrangig mit dem Indikator der Armutsrisikoquote abgebildet wird. Sie ist definiert als Anteil der Personen in Haushalten, deren bedarfsgewichtetes Nettoäquivalenzeinkommen weniger als 60% des Mittelwertes (Median) aller Einkommen beträgt. (3, 20)  
Entsprechend gilt als relativ einkommensreich, wer über mehr als das Doppelte dieses Mittelwertes verfügt. (4, 329)
- iv „auch in längerfristiger Perspektive zeigt sich eine im Wesentlichen stabile mittlere Einkommensschicht, was in Anbetracht der gesellschaftlichen Veränderungen der Nachkriegszeit, des umfassenden wirtschaftlichen Strukturwandels in den 1970er und 1980er Jahren, der Strukturprobleme der deutschen Einigung in den 1990er Jahren oder der seither deutlich werdenden Auswirkungen der Globalisierung als ein erfreulicher Befund gewertet werden kann. ... Demnach gehört etwa die Hälfte der Bevölkerung zur gesellschaftlichen Mitte, die im Beobachtungszeitraum ab Anfang der 1990er bis 2009 stabil bleibt...Die neuesten Befragungsdaten aus dem Jahr 2010 zeigen, dass sich in Deutschland rund 60 Prozent der Bevölkerung zur Mittelschicht zählen, so viele wie nie zuvor seit der Vereinigung Deutschlands.(4, 326f.)
- v Besonders oft befinden sich Alleinerziehende und Arbeitslose unterhalb der relativen Einkommensschwelle, wogegen das für Erwerbstätige, insbesondere wenn sie vollzeitberufstätig sind, nur sehr selten zutrifft (Indikator A.9). Die Armutsrisikoquote von Erwerbstätigen ist etwa halb so hoch wie im Durchschnitt der Bevölkerung und zudem im Berichtszeitraum nahezu konstant geblieben. Das zeigt einmal mehr, dass Erwerbstätigkeit der Schlüssel zur Überwindung eines relativ geringen Einkommens ist. (4, 329)
- vi Niedriglöhne können mit einem materiellen Armutsrisiko verbunden sein. (4, XXVI)  
Niedriglohnbeschäftigung...Betrachtet man die reale Lohnentwicklung im Berichtszeitraum zwischen 2007 und 2011 auf der Basis der Befragungsdaten des SOEP, zeigt sich, dass das mittlere monatliche Bruttoerwerbseinkommen von Vollzeitbeschäftigten (Median) preisbereinigt im Jahr 2011 auf dem selben Niveau lag wie im Jahr 2007. Dabei entwickelten sich die realen Bruttoerwerbseinkommen in diesem Zeitraum bis zum achten Dezil rückläufig oder blieben konstant. Hierbei handelt es sich allerdings um Querschnittsbetrachtungen, die unberücksichtigt lassen, dass zwischen 2007 und 2011 viele Arbeitslose oder in geringer Stundenzahl Beschäftigte eine Vollzeitbeschäftigung im unteren Lohnbereich neu aufgenommen haben. Die im Beobachtungszeitraum sinkenden Reallöhne in den unteren Dezilsgruppen sind also auch Ausdruck struktureller Verbesserungen. (4, 334)
- vii Die konzeptionelle Grundlage des Berichts bildet wie in den vorangegangenen Berichten der so genannte Lebenslagenansatz. Lebenslage wird dabei definiert als die Gesamtheit der Zusammenhänge, in denen Personen ihre materiellen und immateriellen Teilhabechancen nutzen. Dieses Konzept betrachtet also nicht nur die Einkommens- und Vermögenssituation in der Bevölkerung sondern darüber hinaus weitere Dimensionen des Lebens, wie z. B. Erwerbstätigkeit, Gesundheit, Bildung und Wohnen, familiäre Beziehungen und soziale Netzwerke, aber auch politische Chancen und Partizipation. (4, 23)  
(frühe Jahre, junges Erwachsenenalter, mittleres Erwachsenenalter, älteres und ältestes Erwachsenenalter)
- viii Gerade für Alleinerziehende ist es besonders schwierig, Kinderbetreuung und Arbeit zu vereinbaren. Deshalb verbleiben Alleinerziehende und ihre rund 949.000 Kinder bislang besonders lange im Leistungsbezug der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II. Da aber auch viele ältere Alleinerziehende mit Kindern zwischen zehn und 17 Jahren im Leistungsbezugs sind, reicht die unzureichende Betreuung als Begründung für die geringe Erwerbsbeteiligung nicht aus. Hier spielen fehlende Qualifikation, jahrelange Erwerbsunterbrechung, aber auch die Einkommensschwelle eine Rolle, die für einen echten Arbeitsanreiz mit dem Arbeitsentgelt im Vergleich zur Hilfeleistung (inklusive Hinzuverdienst) überschritten werden muss. (4, XXIX f.)
- ix Auch ein niedriger Lohn kann zu einem ausreichendem Haushaltseinkommen beitragen, und eine Niedriglohnbeschäftigung kann der Einstieg oder Wiedereinstieg in eine besser bezahlte Beschäftigung sein. (4, XXVI)
- x Die sich in den nächsten Jahren abzeichnenden Fachkräftengpässe können die Arbeitsmarktchancen auch im Niedriglohnbereich verbessern. Wenn der Arbeitsmarkt sich tendenziell von einem Markt mit einem Überangebot an Arbeitskräften hin zu einem Nachfragemarkt entwickelt, dann dürfte sich das auch für die Beschäftigungschancen und die Lohnentwicklung im jetzigen Niedriglohnbereich positiv auswirken. (4, XXIII)
- xi Zielsetzung der Bundesregierung...Ungeachtet eines hohen Niveaus sozialer und ökonomischer Teilhabe der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland bringen Freiheit, Wettbewerb und unterschiedliche Beschäftigungsmöglichkeiten in der Marktwirtschaft immer auch Ungleichheiten in den Lebenslagen mit sich. Diese bewegen sich zwischen sehr guten (Reichtum) bis sehr eingeschränkten materiellen Ressourcen und Teilhabe (Armut). Entscheidenden Einfluss haben aber auch unterschiedliche Lebensentwürfe. Gleichheit materieller Ressourcen kann deshalb nicht ein Ziel an sich sein und die Feststellung von Ungleichheit ist nicht grundsätzlich ein Alarmsignal für die Wirtschafts- und Sozialpolitik. Ungleichheiten können allerdings zu Akzeptanzproblemen führen, wenn sie ein gesellschaftlich anerkanntes Maß übersteigen. Dies gilt insbesondere dann, wenn

Ungleichheiten vorrangig nicht auf persönlichen Fähigkeiten und individuellen Leistungen basieren. Die Identifikation dieser gesellschaftlich akzeptierten Grenze ist überaus schwierig. Es ist Aufgabe der Politik, dafür zu sorgen, dass sich Armutsrisiken für bestimmte gesellschaftliche Gruppen nicht über Generationen verfestigen und dass Chancen zur sozialen Mobilität, d. h. zur Verbesserung der Lebenslage, in ausreichendem Maße vorhanden sind. Deshalb verbindet das Konzept der Sozialen Marktwirtschaft die Freiheit des Marktes mit dem Prinzip des sozialen Ausgleichs. Wo die Möglichkeiten des Einzelnen nicht ausreichen, aus eigener Kraft am Wettbewerbsprozess teilzunehmen und akzeptable Teilhabeergebnisse zu erzielen, ist der Staat gefragt, die Betroffenen zu unterstützen und ihnen neue Chancen zu öffnen. Im Kern zeichnet sich wirksame Gesellschaftspolitik dadurch aus, dass sie ökonomische und soziale Teilhabechancen (Zugänge, Infrastruktur) für alle Mitglieder der Gesellschaft organisiert und auf diesem Wege soziale Mobilität ermöglicht. (4, 21)

In Deutschland ist es seit nunmehr über sechzig Jahren gelungen, wirtschaftliche Dynamik mit wirksamen Teilhabechancen für die große Mehrheit der Bevölkerung zu verbinden. Hierdurch werden sozialer Friede, gesellschaftlicher Zusammenhalt und eine lebendige Demokratie aufgebaut und gesichert. (4, I)